

Briefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 2: **Bahnhof Dossier**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe • lettres

... Landidörfli, Fora Italica und Ortsbildschutz

Kurz bevor ich aus der Schweiz wegreste, hatte ich im BSA vernommen, dass *archithese* und *werk* zusammengelegt werden sollen. An sich finde ich das keine schlechte Idee, da das *werk* eine architekturtheoretische und kritische Einspritzung durchaus vertragen könnte. (...) Die Zeit scheint wieder einmal nicht allzufern, da man einerseits gegen eine Neo-Landidörfli-Mentalität und andererseits gegen die Fora Italica im Neobenitotausenjahr-nocheinmal-Stil wird ankämpfen müssen. In diesem Moment vom Bauen als Umweltgestaltung zu sprechen und eine Architektur zu zeigen, welche auf anderen Ufern steht als der Wallberg (Wallhallaberg?) in Volketswil oder die imitierte Engadinerdörflichkeit, welche als gutes Beispiel durch den VLP (Verein für Landesplanung) verkauft wird, wäre das nicht etwas? – Ich glaube, zu diesem Thema eine *werk·archithese*-Nummer zu machen, wäre nicht unangebracht.

Ein zweites Thema, das mich in

der letzten Zeit immer mehr beschäftigt, betrifft das Problem der Stadtzerstörung durch das Bauen «gegen die Stadt». Hier ist ja nach dem zweiten Bilderbuch von J. Müller* einiger Gesprächsstoff vorhanden. Aber auch Müllers Beitrag (den ich übrigens sehr gern habe) geht da etwas zu einfache Wege. Und Verkehr und Autobahn als die in die Augen springenden Bösewichter lenken von anderen, ebenso wichtigen Faktoren ab.

Man könnte vielleicht von folgenden Feststellungen (oder Behauptungen?) ausgehen:

- Die Städte werden trotz ökonomischem «slow down» weiterhin verändert. Der sich früher hauptsächlich in der Expansion äussernde Baudruck tritt nun aus verschiedenen Gründen (zum Beispiel Sanierungsförderung) im eigentlichen Stadtgebiet auf.
- Entstehende Neubauten, aber auch Sanierungsmassnahmen zerstören bestehende Stadtmuster und eliminieren wichtige Stadtelemente (etwa geschlossene Fassadenfronten und damit den Strassenraum).

– Das Bauen erfolgt meist *gegen* die Stadt. Das heisst, der Bau wird als Einzelelement und nicht als Teil des Stadtmusters behandelt.

– Die durch die Bautätigkeit zerstörten Stadtelemente (Strassen, die keine Fassaden [Gesichter] mehr haben – Plätze, die durch Verkehrskanäle und Bauten nicht mehr als Plätze erlebt werden können usw.) werden nicht wieder angeboten. In Neusiedlungen werden sie gar nicht erst erstellt.

– Es sind nicht Autobahnen und Verkehrsstränge, welche unsere Städte zerstören, sondern das verlorene Bewusstsein eines städtischen Bauens.

– Qualität in Siedlungen und Städten kann nur durch eine städtische *Haltung* im Bauen erhalten und neu geschaffen werden. Ortsbildschutz behandelt hier nur einzelne Spezialsituationen.

Zu kommentieren und zu demonstrieren wäre das nun anhand der Situation in der Schweiz und an entsprechenden Beispielen. Ich selber glaube, dass die Darstellung des hier aufgegriffenen Problems ausserordentlich wichtig wäre, dass ein guter Teil der städtischen Quartiere in den

schweizerischen Städten schwer gelitten hat und immer weiter angefressen wird (Länggasse in Bern etwa oder das Seefeld in Zürich) und dass der Ortsbildschutz hier nicht allzuviel hilft (siehe erstes Thema), da es darum geht, zu bauen, und zwar neu zu bauen oder zu sanieren. Es ginge bei diesen Betrachtungen sicher auch darum, die Stellung des Architekturobjekts im Stadtkontext wieder klar festzuhalten und den recht rücksichtslosen Originalitäts- und Genialitätsanspruch der einzelnen Architekturscheinung anzuknabbern.

Hier wären Querverbindungen etwa zu Cervellatis Bologna, George Bairds *On building downtown* herzustellen wie auch etwa zu Bernoulli, Mumford, Colin Rowe, Ungers, Rossi, mit den entsprechenden Wenn und Aber. Das also wäre das zweite Thema.

Jacques Blumer, Architekt BSA, Toronto/Bern

(Wir werden miteinander Kontakt aufnehmen! Die Redaktion.)

* Vgl. S.4 und 5 in *werk·archithese* 1/77.

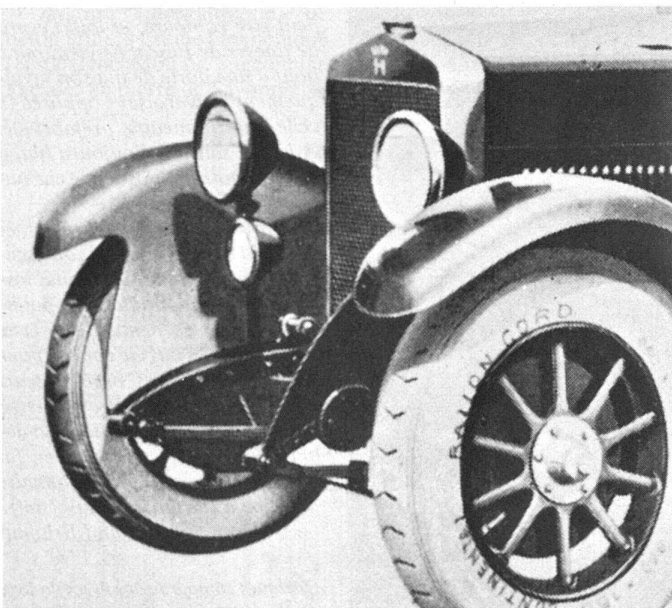
Magazin

70 Jahre Deutscher Werkbund

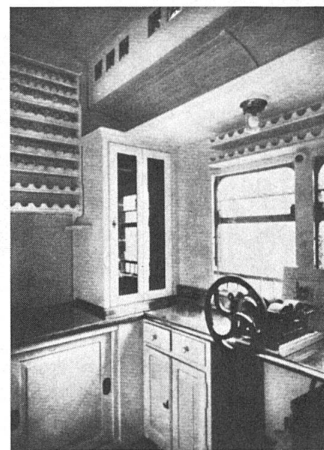
Die wechselvolle Geschichte des Deutschen Werkbundes, dessen Aktivitäten die Entwicklung der

modernen Architektur und des funktionalen Design ganz entscheidend beeinflusst haben, ist

noch nicht geschrieben. Eine umfassende Wanderausstellung macht nun auf die Leistungen der 1907 von Künstlern, Industriellen und Architekten gegründeten Vereinigung aufmerksam, die rasch international beachtet wurde: 1910 folgte der Österreichische Werkbund, 1913 der Werkbund in der Schweiz. Gemeinsam war allen diesen Bestrebungen die Opposition gegen den zu-



1 Kühler eines Horch-Wagens



2 Speisewagenküche, August Endell



3 Titelblatt Werkbund-Zeitschrift *Die Form*

nehmend ins Dekorative abgleitenden Jugendstil, die Bejahung der industriellen Produktion und das Ziel, die Gesellschaft durch Reformen zu verändern. Sieben Jahrzehnte Werkbund-Arbeit (Bauausstellungen, Bücher und Zeitschriften, Projekte, Bürgerinitiativen) lassen sich in einem Begriff zusammenfassen: mehr Lebensqualität. WJS.